

**Predigt des Erzbischofs Friedrich Kardinal Wetter  
beim Gottesdienst anlässlich des Dritten Großen Gebetstages  
um die Seligsprechung der Dienerin Gottes Therese Neumann  
am 18. September 2007 in Konnersreuth**

Vor wenigen Tagen besuchte der Heilige Vater mit vielen Gläubigen den österreichischen Wallfahrtsort Maria Zell. Der Anlass war das 850-jährige Jubiläum der Wallfahrt zur Gottesmutter von Maria Zell.

Das Fest stand unter dem Leitwort „Auf Jesus schauen“. Inspiriert wurde dieses Motto vom Maria Zeller Gnadenbild. Es zeigt uns nämlich die Gottesmutter, die mit der einen Hand das Jesuskind trägt. Mit der anderen Hand weist sie uns auf Jesus hin.

Vor diesem Gnadenbild betete der Heilige Vater: „Zeige uns Jesus. Führe uns zu ihm. Lehre uns ihn kennen und ihn lieben, damit auch wir selbst wahrhaft Liebende und Quelle lebendigen Wassers werden können inmitten einer dürstenden Welt.“

Die Bitte an die Gottesmutter, uns Jesus zu zeigen, ist alt. Seit Jahrhunderten rufen die Christen im Salve Regina Maria an: „Zeige uns Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes, o gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria.“

Was wir in dieser Bitte von Maria erleben, ist ihr ureigenstes Anliegen. Sie will nichts anderes als uns auf Jesus zu verweisen. In Kana sagt sie den Diener: „Was er euch sagt, das tut“ (Joh 2,5). Wann immer wir auf Maria schauen, zeigt sie uns Jesus. Sie zeigt uns Jesus nicht nur, sie führt uns auch zu ihm.

Am vergangenen Samstag feierten wir das Fest der Schmerzen Mariens und am Tag zuvor das Fest Kreuzerhöhung. Viele Künstler, wie Michelangelo in seiner berühmten Pietà, zeigen uns Maria mit dem gekreuzigten Sohn auf dem Schoß. Sie zeigt uns nicht nur das Jesuskind, das sie auf dem Arm trägt, wie wir es auf dem Gnadenbild von Altötting und Maria Zell sehen; sie zeigt uns auch den gekreuzigten Heiland.

Maria stand unter dem Kreuz. An ihrer Seite standen Johannes und Maria Magdalena, die mit Jesus und seiner Mutter mitlitten. Aber es waren noch andere zugegen. Soldaten, die rohen Gemüts ihr grausames Geschäft erledigt hatten. Leute, die vorbeikamen, den Kopf schüttelten und Jesus verhöhnten. Auch Hohepriester, Pharisäer und Älteste schauten zu und spotteten: „Anderen hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen. Er ist doch der König von Israel! Er soll vom Kreuz herabsteigen, dann werden wir an ihn glauben“ (Mt 27,42). Ganz anders der römische Hauptmann. Er sagte nach dem Hinscheiden Jesu: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn“ (Mk 15,39).

Alle, die unter dem Kreuz stehen, sehen Jesus am Kreuz sterben. Aber sie sehen ihn mit ganz verschiedenen Augen. Die einen sehen lediglich einen zum Tod Verurteilten unter unsäglichen Qualen sterben. Die anderen, wie Maria, sehen tiefer und schauen mit dem Herzen und merken, dass da Gott am Werk ist; was hier geschieht, geht ihnen erst später auf, die Offenbarung seiner Liebe, die bis zum Äußersten geht.

Wir müssen lernen, uns mit Maria unter das Kreuz zu stellen und mit ihr auf den Gekreuzigten schauen, wie es Johannes getan hat. Wir öffnen ja das Fenster unserer Wohnung nicht nur, um hinauszuschauen, sondern auch um Licht und Luft hereinzulassen. Öffnen wir auch das Fenster unseres Herzens und schauen in dankbarer Liebe auf den Gekreuzigten, aber auch, um seine liebende Hingabe in unser Inneres hereinzulassen. Schauend nehmen wir den gekreuzigten Herrn in unser Leben herein und verbinden uns mit ihm. Genau das hat Maria unter dem Kreuz getan. Darum bitten wir sie, uns zu helfen, das Gleiche zu tun: „Drücke deines Sohnes Wunden, wie du selber sie empfunden, heilige Mutter in mein Herz.“

Wie tief diese Verbundenheit mit dem am Kreuz hängenden Herrn gehen kann, zeigen uns die geistlichen Aufzeichnungen der seligen Mutter Teresa von Kalkutta, die in diesen Tagen veröffentlicht wurden. Jahrelang hat sie unter einer qualvollen Gottverlassenheit gelitten. Das war nicht Gottesferne, sondern Teilhabe an der Verlassenheit, die Jesus am Kreuz durchlitten hat, als er zum Vater rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46). Das ist tiefste Vereinigung mit der Liebe Gottes, die am Kreuz offenbar wurde.

Am Kreuz sagte Jesus „Mich dürstet“ (Joh 19,28). Es war nicht der leibliche Durst nach Wasser, den er damit meinte. Es war der Durst nach Liebe. Die unermessliche Liebe Gottes, die sich in seinem Tod zeigte, dürstet danach, von den Menschen, von uns angenommen und wiedergeliebt zu werden. Uns allen stellt sich die Frage: Lassen wir die Liebe Gottes durch den gekreuzigten Heiland in uns herein und stillen wir seinen Durst nach Liebe mit unserer Liebe?

Wir können uns gar nicht tief genug hineinversenken in das Kreuz des Herrn. Es ist die höchste Offenbarung der Liebe Gottes. „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird“ (Joh 3,16 f.).

Mit seiner Liebe, die in der Hingabe des Sohnes bis ans Äußerste geht, überwindet Gott das Böse und schafft es aus der Welt. Der Tod, den Jesus auf sich nimmt, ist nicht sein Untergang, keine Niederlage, sondern sein Sieg. An Ostern zeigt sich in der Auferstehung des gekreuzigten Jesus der Sieg der Liebe Gottes.

Und wir sollen, dürfen mithelfen, seine siegreiche Liebe zu den Menschen zu tragen. Das Herz des Herrn, das der Soldat mit der Lanze geöffnet hat, steht immer noch offen. Aus ihm fließen die Ströme der Liebe Gottes in die Welt, auch heute. Das ist es, was die Welt am meisten braucht. Vereint mit Jesus öffnen wir unsere Herzen und empfangen von ihm seine Liebe. Sie ist eine Gabe zum Weiterschenken. Durch unsere geöffneten Herzen soll sie weiterströmen in die Welt zu den Menschen. So dürfen wir mithelfen, den Durst Jesu nach Liebe zu stillen. So helfen wir mit an der Rettung der Welt, wie wir in einem Herz-Jesu-Lied singen: „Herz Jesu, Trost der ganzen Welt, mach unser Herz zu deinem! Nimm unsre Herzen ungezählt und mache sie zu einem! Lass uns den Hass, das bittere Leid fortlieben aus der dunklen Zeit: Lass uns dein Reich erscheinen!“ (GL 845/3)

Wir feiern jetzt die Eucharistie. Der gekreuzigte Herr kommt in unsere Mitte. Er ist bei uns, genau so nahe wie damals, als er am Kreuz hing und seine Mutter und Johannes unter dem Kreuz standen. Mit Maria und Johannes schauen wir auf ihn und lassen ihn in unser Innerstes herein. So schenken wir ihm unsere Liebe, um mitzuhelfen, seinen Durst zu stillen. Wir empfangen dadurch das Schönste, was es gibt: Gottes Liebe. Vereint mit ihm tragen wir sie dann in unseren Alltag und in unsere Welt, dass wir den Hass, das bittere Leid fortlieben aus der dunklen Zeit, dass Gottes Reich erscheine.

Amen.